

## Eine Region bis vor die Tore von Paris

Autor(en): Kristin Kranenberg

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/69afe8bb-b802-4aa9-b66a-7948c5bf39a8>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# EINE REGION BIS VOR DIE TORE VON PARIS

Eine von Paris beschlossene Gebietsreform,  
welche die Region Elsass von der  
Landkarte streicht, erregt nach wie vor  
die Gemüter.

Die Region Elsass ist passé. Ab 2016 hat Frankreich nur noch 13 statt bisher 22 Regionen, und das Elsass bildet mit dem angrenzenden Lothringen und mit Champagne-Ardenne eine «grande région». Diese neue Gebietskörperschaft zählt rund 5,55 Millionen Einwohner und ist flächenmässig grösser als die Schweiz. Zugrunde liegt der Neustrukturierung eine Gebietsreform, der die französische Nationalversammlung Ende 2014 auf Antrag der Regierung zustimmte und die für mehr Effizienz in der notorisch komplexen Verwaltung Frankreichs sorgen soll. Die Regionen wurden in den Achtzigerjahren als auf Selbstverwaltung ausgerichtete Gebietskörperschaften ins Leben gerufen. Wie die Departemente und die Gemeinden verfügen sie über gewählte Exekutivorgane. Parallel dazu existiert eine zweite Verwaltungsstruktur mit Präfekturen und Arrondissements, die direkt der mächtigen Zentralregierung in Paris unterstellt sind.

Laut Kritikern setzt die Gebietsreform eher eine teure Verschiebung der Bürokratie in Gang, als dass Kosten gespart würden. Die Zusammenlegung von Regionen hat aber auch emotionale Proteste ausgelöst, allen voran im Elsass. Dem Grenzgebiet drohe in der neuen Konstellation ein Identitätsverlust, hiess es an Kundgebungen und in Kampfschriften. Einmal mehr hallte die Geschichte nach. Die Wechsel zwischen französischer und deutscher Herrschaft, die das Elsass im Laufe der Jahrhunderte über sich ergehen lassen musste, haben als Alleinstellungsmerkmal ein sprachliches Erbe hinterlassen, auch wenn immer weniger Deutsch und Dialekt gesprochen wird. Wie sollten in einer Region «bis vor die Tore von Paris» die Elsässer Interessen zu wahren sein, so fragte man sich bange, denn westlich von Champagne-Ardenne fängt die Pariser Region Île-de-France an. Dass die neue Region den vorläufigen Projektnamen ACAL – für «Alsace, Champagne-Ardenne,

Lorraine» – aufgeklebt bekam, trug auch nicht gerade zur Akzeptanz bei.

«Die Fusion kommt von oben», betont Jean-Christophe Meyer, Journalist bei der Lokalzeitung «L'Alsace» und Dialektpoet. In der Schweiz sei so etwas undenkbar, fügt er hinzu und verweist auf die vom Stimmvolk abgelehnte Fusion zwischen den beiden Basel. Im zentralistischen Frankreich würden Entscheidungen anders gefällt und Gebiete rücksichtslos zusammengelegt. Für solche willkürlich anmutenden Verordnungen habe das Französische sogar einen passenden Ausdruck: «le fait du prince». Gegen die Gebietsreform laufen zwar noch Einsprüche, wie Meyer bemerkt. Die Kläger berufen sich insbesondere auf ein in der Europäischen Charta der kommunalen Selbstverwaltung festgelegtes Mitspracherecht der Bevölkerung. Doch es werden ihnen kaum Chancen eingeräumt. Welcher Richter würde es wagen, die Reform zu stoppen? fragt sich etwa die Zeitung «L'Alsace».

Für Meyer ist klar: Man hätte bei der Gebietsreform auf die historisch-kulturellen Verhältnisse achten sollen. «Die Fusion hat auch eine symbolische Bedeutung.» Allein mit dem Lothringer Département Moselle wäre ein Schulterchluss noch verkraftbar gewesen, gebe es hier doch historische Gemeinsamkeiten. Wie die zwei Elsässer Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin war auch das Département Moselle zwischen 1871 und 1918 Teil des Deutschen Reichs. Bis heute gelten in den drei Departementen in bestimmten Bereichen, wie dem Arbeits-, Jagd- oder Vereinsrecht, noch Gesetze deutscher Herkunft. Fusionskritiker sehen dieses «droit local» gefährdet. Schmunzelnd weist Meyer darauf hin, dass der Karfreitag und der 26. Dezember anders als im übrigen Frankreich unter dem «droit local» offizielle freie Tage sind. «Wenn die gestrichen werden, gibt es eine Revolution.» Insbesondere sorgt sich der Dichter-Journalist um die Zukunft des zweisprachigen

Unterrichts. Der Elsässer Regionalrat verschrieb sich 2014 dem Ziel, den jahrelangen Niedergang der Dialekte zu stoppen und zugleich die deutsche Sprache zu fördern. Bis zum Jahr 2030 sollten wesentlich mehr Schüler mehrsprachig unterrichtet werden. Hinter dieser Förderungsidee stecken handfeste wirtschaftliche Überlegungen, denn mit Arbeitslosenquoten von neun bis zehn Prozent hat sich das Elsass längst dem Rest Frankreichs angenähert. Die Jugend soll wieder Deutsch lernen, damit sie bessere Chancen auf dem deutschen



Als Landschaftsname weiterhin in Gebrauch, als politische Region passé

und Schweizer Arbeitsmarkt hat. Doch es fehlen oftmals die geeigneten Lehrkräfte. Meyer befürchtet, dass der Prozess weiter ins Stocken gerät. «Den Menschen in Champagne-Ardenne sind unsere Dialekte kein Anliegen.»

Neidisch schauen die Elsässer auf die Bretagne und die Insel Korsika, die ohne Fusionspartner aus der Gebietsreform hervorgehen. Da stellt sich die Frage: Was haben wir falsch gemacht? «Elsässer haben Mühe, die

Konfrontation anzugehen, sie suchen lieber den Kompromiss», sagt Jean-Georges Trouillet. Der Bauingenieur aus der Nähe von Colmar, der in Basel arbeitet, ist stellvertretender Vorsitzender und Sprecher von «Unser Land», einer 2009 gegründeten politischen Partei, die für das Elsass Autonomie anstrebt. Dass Tausende gegen die «grande région» demonstriert hätten, sei für Elsässer Verhältnisse schon bemerkenswert, so Trouillet. «Wenn bei der SNCF gestreikt wird, fahren bei uns immer noch die meisten Züge.» Der Frust über die Fusion sitze aber tief. Zwar hätten sich einzelne führende Elsässer Politiker mittlerweile in die neue Konstellation gefügt. Unter altgedienten Gemeindepolitikern und vor allem unter der Bevölkerung herrsche aber nach wie vor Konsternation.

Manche Beobachter betrachten die Fusion auch als einen Angriff der sozialdemokratischen Regierung in Paris auf das traditionell bürgerliche Elsass. Wo sich Unmut breitmacht, dürfte vor allem eine Partei profitieren: der rechtspopulistische Front National, der im Elsass bereits seit Jahren hohe Wähleranteile vorweisen kann. Die Regionalratswahlen finden im Dezember 2015 statt – zu spät für diesen Beitrag. Danach wird der neue Regionalrat über seinen Sitz entscheiden. Statt sich auf Megaregionen einzulassen, hätte man bestehende Regionen und Departemente zusammenfügen sollen, meinen Kritiker. Damit wäre wenigstens eine Verwaltungsstufe gestrichen. Beinahe wäre es im Elsass so weit gekommen, denn die Bevölkerung durfte hier 2013 über eine Fusion zwischen den beiden Departementen und der Region abstimmen. Doch die innovative Idee erhielt nicht die erforderliche Mehrheit. Lokale Beobachter werfen Paris denn auch vor, zu hohe Hürden aufgebaut zu haben. Im Nachhinein erscheint das Scheitern umso bitterer. Wer weiss, vielleicht wäre dem Elsass in dieser Form eine Fusion erspart geblieben?

Doch aktuell sind das nur Hypothesen. Ausserdem sind nicht alle der Meinung, das Elsass stünde allein besser da, schon gar nicht, wenn sich nun die Regionen Frankreichs im grossen Stil vereinen. «Entweder haben wir zusammen mehr Macht oder wir bleiben am Rand, klein und ohne Einfluss», sagt Cédric Duchêne-Lacroix, Soziologieprofessor an der Universität Basel, der als französisch-deutscher Doppelbürger im Elsass lebt. Von Lothringens langjährigen Kontakten zu den Nachbarländern Belgien, Luxemburg und Deutschland könne das Elsass nur profitieren, so Duchêne-Lacroix. Ausserdem würden die grossen Regionen direkte Zuschüsse der EU erhalten.

Duchêne-Lacroix ortet den Grund für die heftig geführte Debatte an anderer Stelle: «Das Elsass hat kein Identitäts-, sondern ein Anerkennungsproblem. Man fühlt sich vernachlässigt, nicht gehört.» Umso heftiger seien die Reaktionen auf die Gebietsreform ausgefallen. Da wäre ein Blick über die Grenze auf die jüngere deutsche Geschichte nützlich, so der Soziologe, der auch an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg doziert. Als im Nachkriegsdeutschland die Bildung des Bundeslands Baden-Württemberg zur Debatte stand, rief dies in Südbaden heftige Proteste hervor. Von Heimattreue war die Rede und von drohender schwäbischer Dominanz – Stuttgart hatte sich für die Fusion starkgemacht. Heute sei man in Freiburg sehr glücklich mit dem Bundesland. Ob es den Elsässern und Elsässersinnen dereinst in ihrer «grande région» ähnlich ergehen wird? Ausschliessen sollte man es nicht.